



Frankfurt und 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in einem „Drei Tage auf Jader“ überschriebenen Artikel gegen die Unterbindung der Pressefreiheit durch die Franzosen Verwahrung eingelegt hatte. Der verantwortliche Redakteur der demokratischen „Rheinischen Rundschau“, Pauls, erhielt 50 000 Mark Geldstrafe wegen Aufnahme einer Warnung der Kölner Reichshandlung an die Bevölkerung, keine von Franzosen geführten Züge zu benutzen.

Die Rheinlandkommission in Koblenz hat die „Frankfurter Zeitung“ und die „Frankfurter Nachrichten“ auf weitere drei Monate im besetzten Gebiet verboten.

Aus Koblenz ist von der belgischen Besatzungsbehörde die preußische Landtagsabgeordnete Frau Schiffgen ausgewiesen worden. Das erste parlamentarische Mitglied, das von der Ausweisung aus dem besetzten Gebiet betroffen ist, ist mit sozialdemokratischer, und zwar eine Frau. Es ist schwer zu erkennen, wie diese weltliche Abgeordnete die Sicherheit der Besatzungstruppen in Gefahr bringen soll. Frau Schiffgen ist Rheinländerin und entstammt einer alten rheinischen Familie. Sie betätigt sich seit vielen Jahren in ruhiger und sozialer Weise für die Sozialdemokratie. Neben Frau Schiffgen wurde auch ihr Mann und ihr unmündiges Kind aus der Heimat ausgewiesen.

Nach einer Besammlung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission beschlossen, daß die von den Militärgerichten verhängten Gefängnisstrafen anstatt in deutschen Gefängnissen in französischen, englischen oder belgischen Gefängnissen abzuhalten seien.

### Die Organisation des „Deutschen Volksoffiziers“

Um einer Zerstückelung in der Durchführung des deutschen Volksoffiziers vorzubeugen, wurden im Arbeitsausschuß des deutschen Volksoffiziers Richtlinien vereinbart, nach denen den Landesauschüssen die Durchführung der Sammlung innerhalb des eigenen Landes ausschließlich überlassen bleibt. Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat in einem Ertrag darauf hingewiesen, daß für den preußischen Landesauschuß eine einheitliche Landesammelsstelle gegründet worden ist. (Anschrift: Berlin W 56, Oberwallstraße 1a, Fernsprecher Amt Zentrum 5241, Postfach 10 Berlin Nr. 10020, Bankkonto Preussische Staatsbank Berlin W 56 101 759.) Es ergeht an alle Stellen, insbesondere an Zeitungen und Einzelpersonen, die sich durch Sammelstätigkeit dem unterständlichen Dienst des deutschen Volksoffiziers zur Verfügung stellen, die dringende Bitte, alle in Preußen für das deutsche Volksoffizier aufkommenden Sammlungsbeiträge an den preußischen Landesauschuß auf die oben angegebenen Konten oder an bereits gebildete Provinzialauschüsse umgehend zu überweisen.

### Memel unter der Litauerherrschaft

Besten ist es nachmittags und abends infolge eines von Arbeitlosen ausgehenden Protestes gegen die vom Landesdirektorium verhängte Entziehung der verbilligten Brotkarte zu Kundgebungen der Arbeiter verschiedener Betriebe gekommen. Auch die Elektrizitätswerke schlossen sich dem Protest an. Die Stadt ist ohne Licht. Der Demonstrationzug begab sich zum Landesdirektorialgebäude, wo er von litauischen Trägern gestoppt wurde, nach dem Neuen Markt, wo litauische Husaren eingriffen. Die mehrere Tausende zählende Menge, die sich immer wieder sammelte, sang das Deutsche Lied.

### Bayerische Drohungen

München, 27. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Auf einer Kreisversammlung der Bayerischen Volkspartei für Oberbayern hielt am Montag der Führer der Partei, Abg. Heiß, eine vielstündige Programmrede über die Stellung Bayerns zur jetzigen bürgerlichen Reichsregierung und zu deren Abwehrpolitik. Die geschlossene Abwehrfront gegen den Feind an der Ruhr glaubte Heiß dadurch kräftigen zu müssen, daß er gegen sozialdemokratische Führer den jüdischen Vorwurf der Plauderei erhob. Umso größer war sein Lob für die Regierung Cuno: Wir sind stolz darauf, eine solche Reichsregierung zu besitzen, welche es nicht duldet, daß Deutschland zum zweiten Male durch die Schuld der sozialdemokratischen Führer zur Kapitulation gebracht wird. Bayern habe die Aufgabe, diese sozialdemokratische Reichsregierung mit aller Macht zu zwingen, Würden im Norden Deutschlands sich die Dinge so entwickeln, daß die Regierung Cuno einem Kabinett nach den Wünschen des Herrn Reichsheiß Platz machen müßte, dann käme für die bayerische Politik der entscheidende Augenblick, weil Bayern mit einer Linksregierung im Reich keine gemeinsame Politik machen könne. Herr Cuno wird am Montag in München erwartet. Er kann also an Ort und Stelle Gelegenheit nehmen, das von Heiß in einem Atemzuge mit der Ankündigung der Zerstückelung des Reiches ausgesprochene Loblied zurückzuschießen. Wir erwarten das von ihm, da wir noch annehmen, daß er vor dem Abwehrkampf der sozialdemokratischen Arbeiter an der Ruhr mehr Hochachtung hat, als vor Lobeshymnen im Verein mit Hochperrat.

## Der Feilenbrunner Hof.

Gutsgehilfe von Anna Croissant-Ruff.  
Copyright by Georg Müller in München.

17] „Und ich möchte in das Tal hinunter“, schmolte Milla. Da irgendwas der automatische Kutscher seine Pferde lachte weitergeleitet hatte, ogte sie um die Meinung der Herrschaften zu kümmern, war man längst über den Kreuzweg hinaus und sah bald die roten Dächer von Andreastreu durch die Bäume leuchten. „Du hättest auch für die Station kommen können, Lenchen.“ brummelte Milla mißlautig: „wer weiß, vielleicht kommt dein Vater, er hat doch Heirat.“ — hier hielt sie inne und ärgerte sich, denn Rolf grinst. „Der Vater?“ antwortete Helene gerührt. „Ja ja. Ja. Aber weißt du ich möchte — ich möchte gerade nicht.“ „Ich möchte auch nicht, daß uns die Mutter mit dir läßt“, sagte Helene offen. „Ach, die Mutter ist so großartig!“ „Mutter hat keine Vorurteile“, corrigierte Rolf ernsthaft, und nun lachten die Geschnitten laut, selbst Milla lachte mit. „Na, noch das, Darling?“ fragte Rolf und hob sie, als der Wagen hielt, mit einem Kuss heraus. Steils war irgendein Gesankel zwischen Rolf und Milla, und sie wachte immer auf ihrer Haut sein, daß sie Rolf nicht auf die eine oder andere Art hereinfallen ließ. Ja, er legte es geradezu darauf an, sie hies zu machen, die Vereinerung von Kindlichem Genuß und hebeligter Damenhaftigkeit machten ihm einen heillosen Spaß. Er liebte ihre drollige, höfliche Art, ihm zu zimmern; im Grunde hatte er sie gern, und sie vermochte geradezu etwas, wenn er sie einmal ein paar Tage ungeschoren ließ, ja gebrauchte allerlei Hüben, um wieder geneigt zu werden. „Stun Milla's Name, während er sie herauszog, flüchte sie einen leichten Schlags nach der Kose in seinen Knechtel und sagte: „Die hast du von deiner Helene!“, „Reinigt du, ich möchte nicht?“ Er hielt sie einen Augenblick an der Hand und schaute sie in die Augen: „O du Bube, kleines Schaf! Was merkst du denn?“ Keine Antwort hast du! Milla blinzelte nur viehisch als Antwort, und er hob sie wie ein Kind hoch in die Höhe, ehe er sie auf den Boden setzte, was sie ungeduldig und schmolend hinnahm. Rolf war in übermäßiger Borne. Mit glänzenden Augen, kühnlich jedes sehr feinem, sah er Helene aus dem Wagen,

## Wie man Steuern sparen kann.

Anweisungen des Zentralverbandes des Großhandels.  
Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die großen Unternehmerrorganisationen unterhalten Riesenbüros zur Unterrichtung ihrer Mitglieder in Steuerfragen und zur Beeinflussung der bürgerlichen Parteien bei der Steuererhebung. Auch ist bereits eine gewaltige Literatur entstanden, aus der man die Kunst der „Steuerersparnis“ lernen kann. Ebenso wichtig sind die darauf bezüglichen Rundschreiben der Steuerausfunksstellen der Unternehmerrverbände. Einem solchen vertraulichen Rundschreiben der Steuerausfunksstelle des Deutschen Großhandels vom 3. Dezember 1922 wollen wir zwei Hinweise entnehmen, die auch unsere Leser als Proben der „unerträglichsten Besitzbelastung“ sehr interessieren dürften. Nach einem Hinweis auf die Bewertung von Wertpapieren wird in dem Rundschreiben folgendes Beispiel angeführt:

„Der Steuerpflichtige besitzt 1 Million Bankguthaben. Käuft er diese als Bankguthaben liegen, so wird sie mit 1 Million zur Vermögenssteuer und zur Zwangsanleihe angelegt. Käuft er für 1 Million Norddeutsche Lloyd-Aktien, so erhält er hierfür (angenommen, daß die Aktien auf 1000 stehen) für 100 000 Mark nominal Aktien. Diese werden jedoch nur mit dem Durchschnittskurs von 205, also mit 205 000 Mark, bewertet!

Angenommen, die Aktien stehen auf 1500, und er kauft gleichfalls für 100 000 Mark nominal, so nimmt er einen Kredit von 500 000 Mark in Anspruch. Die Aktien werden wiederum nur mit 205, also mit zusammen 205 000 Mark, auf der Aktivseite eingeleitet. Dienen 205 000 Mark fichen auf der Passivseite 500 000 Mark Kredit gegenüber, die in voller Höhe abgezogen werden! Der Steuerpflichtige hat also trotz seines Vermögensstandes von 1 Million Mark überhaupt kein Vermögen zu verlieren! Auch andere Schulden, z. B. Devisen, werden zu ihrem vollen Betrage abgezogen.“

Daran wird folgende Bemerkung geknüpft:

„Diese Erparnismöglichkeit ist derart eigenartig, daß mit einer Minderung des Geleges gerechnet werden muß. Das Reichsfinanzministerium ist jedenfalls auf diese offensichtliche Lücke des Geleges aufmerksam gemacht worden.“

Womit gefehlt! Das Reichsfinanzministerium hat keine Minderung der „eigenartigen Erparnismöglichkeit“ vorgeschlagen, weil die bürgerlichen Parteien gar nicht daran denken, diese, die Spekulation auf Effekten und Devisen so unheimlich begünstigende Vorrichtung aufzuheben. Sie sind der Meinung, daß es nichts schade, wenn der Devisenpekulant viel scheinbarer behandelt wird als der Steuerzahler, der minderwertige Papiermark besitzt. Ihr Verhalten entspricht der Meinung, daß die Dummheit des Besitzes von Papiermark wirklich Strafe verdient.

Ein anderer Hinweis in dem Rundschreiben ist ebenfalls von großem Interesse. Es heißt nämlich:

„Nicht in die Anstalt verfallen, daß Devisen mit dem Kurse am Stichtage in die Bilanz einzulernen seien. Das ist unzutreffend. Für die Einkommensteuer sind Devisen gemäß § 33a EStG, da es sich um Gegenstände des Betriebesvermögens handelt, mit dem Anschaffungspreis einzulernen. Sie können mit dem Tageskurs eingeleitet werden, wenn dieser niedriger ist. Der Sinn des § 33a EStG geht dahin, daß noch nicht realisierte Gewinne nicht zur Einkommensteuer herangezogen werden sollen. Für die Vermögenssteuer und Zwangsanleihe gilt § 25 des Zwangsanleihegesetzes, wonach der Durchschnittskurs am 30. 6. 1920, 1921 und 1922 maßgebend ist. Auf der Passivseite der Bilanz können dagegen die Devisen mangels anderslautender gesetzlicher Vorschriften mit dem Kurse am Stichtage eingeleitet werden! Hiernach ist der Dollar für die Vermögenssteuer und Zwangsanleihe auf der Aktivseite der Bilanz mit dem Durchschnittskurs, der 171 beträgt, auf der Passivseite, wenn die Bilanz den 30. November 1922 als Stichtag hat, mit rund 8000 einzulernen!“

Wer nach dieser Anweisung verfährt und somit selbst bei Millioneneinkommen steuerfrei ist, macht sich aber nicht etwa der Steuerhinterziehung schuldig. Im Gegenteil, er handelt genau nach dem Wortlaut des Gesetzes und nach den Absichten der bürgerlichen Parteien als Gesetzgeber. Ein Antrag der Sozialdemokraten bei Beratung des Geldwertengesetzes, daß Devisen stets zum Kurswerte des Bilanztages einzulernen sind, wurde abgelehnt, dafür aber beschlossen, daß Betriebe, die Devisen haben müssen, diese wie Waren,

deren Hand unruhig die seine drückt. Wie es Eugenie's Gewohnheit war, die Selbständigkeit über alles liebte, war sie schon auf der anderen Seite ausgeflogen. Ihre Mutter sagte, Eugenie's Ehegatte sei sicher, korrekt, fühlte und dennoch lebenswürdig zu erscheinen, eine Mischung, die Rolf anstrebte, die ihm aber bei Eugenie nicht ganz sympathisch war.

„Ach Gott, der Mann will als Dam' gelte, will in jeder Lebenslage das Richtige treffen und vornehm sein und doch mit hochmütig, ich hab mein Lebtag kein Dam' in dem Sinne sein wollen!“ sagte ihre Mutter, wenn sie ärgertlich auf sie war.

„Daß sie sich doch auf Korrektheit trainierte“, begünstigte Rolf, „es schadet nicht, eine Dame in der Familie zu haben.“ „Dam' hin, Dam' her“, ereiferte sich Milla Thomann, „Temperament ist die Hauptsache, natürlich sein und keine Keignung für alle Ideale die Fügel schließe lasse und nit alles mit'm Zentimeter abmesse.“

Ihren Sohn Rolf betete sie an. In ihm liebte sie alles, was sie an Eugenie verabscheute. In ihm sah sie das in der Erscheinung getreulichste schwärmerische Ideal ihrer Mädchenjahre, ein Ideal, dem ihr Gatte nie entsprach. Rolf war die Erfüllung, sie kannte keinen vollendeteren Mann, keine höhere Autorität.

Ruf „Schöngeist“ war er nicht genug, und an ihre ästhetischen Reizungen ließ sie sich auch von ihm nicht tippen.

Milla war ihr zu unbedeutend. Wenn sie von ihr sprach, sagte sie, „des gut Milla'sche, es wird sich gut verfolge, es hat kein richtige Ambition.“

Man nahm das Grundstück in einem kleinen Pavillon ein, der eine weite Rundschau über die grünen Hügel Berge und Täler bot.

„Mundervoll“, sagte Helene, sah aber sofort nach der Richtung des Schalles, woher Rolf kommen mochte.

Ihr eigenes Vergnügen hatte Milla: sie zählte die vielen Burgen und Felsen, die wie Burgen aussahen und war seltsam, so viele zusammengehörigen.

Eugenie hand mit an der Trüftung und sah hinab. Da lagen vor ihr, festbekannt, kleinere und größere Wälder, eine die andere überholend, oder sah wie im übermühtigen Spiel über sie sich schwebend, wie Wälder eines riesigen leuchtenden grünen Saatfeldes, die Hügel Berge. Immer niedriger und kleiner schienen sie gegen das Elend zu werden, mo eine selte blauegraue Dunstmasse hochte. Straßen blau, in der Mitte sich weißlich färbend, lag die Himmelskugel über der heiterten Welt, die man in der Sonne branten sah.

(Fortsetzung folgt.)

d. h. wesentlich unter ihrem Anschaffungswert, einsehen können.

Der Objektivität halber wollen wir ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß das Rundschreiben vom 3. Dezember datiert. Es berücksichtigt aber nicht die letzte Minderung der Zwangsanleihe, durch die Wertpapiere und ausländische Zahlungsmittel etwas höher bewertet werden, als es die Beispiele tun. An dem Prinzip der Steuerbevorzugung wird dadurch gar nichts, an dem Maß nur sehr wenig geändert. Es bleibt noch immer so: Wer 100 000 Dollar in seinem Besitz und 11 000 Dollar Schulden hat, hat steuerlich nicht 89 000 Dollar oder 823 Millionen Mark Vermögen (31. Dezember 1922 Dollarkurs etwa 9000) — sondern gar kein Vermögen. Er braucht weder Zwangsanleihe zu zahlen, noch Vermögenssteuer zu zahlen. Das nennt man „Opfer des Besitzes“.

### Genosse Gustav Schölich

Der Vorsitzende unserer mittelschleischen Parteioffiziation und führende schleische Abgeordnete im preussischen Landtag vollendet heute seinen 50. Geburtstag. Was das sonst nicht häufig Gelegenheit zu einer öffentlichen Ehrung geben, so besteht doch bei unserem Genossen Schölich an diesem Tage aller Anlaß dazu. Bildet er doch bereits auf eine jahrzehntelange arbeits- und opferreiche Tätigkeit in der sozialistischen Arbeiterbewegung zurück die ihm, der sich vom einfachen Tischler zu einem der anerkanntesten und tüchtigsten Kenner wichtiger Verwaltungsgebiete aus eigener Kraft hochgearbeitet hat, in ganz Schlesien und darüber hinaus einen hochgeschätzten politischen Namen verleiht.

In Gröblich bei Grottkau, im deutsch geschleichen Teil Ober-Schlesien, geboren, hat Gustav Schölich sich schon früh den Organisations- und Arbeiterbewegung zugewandt und aktiv im Sozialdemokratischen Partei betätigt. Es ist jetzt 17 Jahre her, daß die Partei den rührigen Genossen hauptsächlich für die politische Arbeit gewann und als Parteiführer anstellte. Als solcher hat Schölich vor allem die politische Aufklärungsarbeit in den ländlichen Bezirken mit Umsicht und Tatkraft organisiert, so daß heute in manchem kleinen Drie-Mittelschleischen der Präzision der politisch Organisierten unter den Arbeitern die Großstädter beschämen kann. Aber auch an der ländlichen Selbstverwaltung, in Breslau, hat Schölich längere Zeit als Stadtverordneter hervorragend mitgearbeitet. Der Krieg führte ihn als Landsturmmann nach Polen, die Revolution sah ihn bereits wieder in seiner ober-schleischen Heimat als Soldatenrat der Gariboldi-Katibor in nationalpolitisch und parteipolitisch schwieriger Situation politisch auf dem Posten. Als die Wahl zur verfassunggebenden preussischen Landesversammlung nach dem Zusammenbruch des alten Reichstagsparlaments zum ersten Mal auch eine größere Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter brachte, wurde Genosse Schölich von der mittelschleischen Parteioffiziation an erster Stelle für das Ehrenamt eines preussischen Abgeordneten präferiert und an der Spitze einer stattlichen Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter gewählt.

In dieser parlamentarischen Tätigkeit vermerkte er seine großen politischen Organisations- und Selbstverwaltungs-erfahrungen mit jenem Geschick und vor allem auch mit so ausdauerndem Fleiß, daß er bald zu den bekanntesten Vertretern der Sozialdemokratie im Reichsparlament gehörte und bei der Neuwahl des preussischen Landtages selbstverständlich in Mittelschlesien an erster Stelle wiederbewählt wurde. Keine andere Fraktion des Landtages — das wurde wiederholt auch von gemäßigter Seite anerkannt — besitzt einen so rührigen Anwalt gerade der besonderen Interessen Schlesiens bei den Zentralstellen, mag es sich um Verwaltungs-, Wirtschaft- oder Kulturfragen handeln. Darüber hinaus hat Genosse Schölich sich auch in allgemein politischen Fragen, vor allem der Verwaltungsreform, Gehör zu verschaffen gewußt, so daß ihm die Fraktion in ihren Vorlesungen und wichtige Landtagskommissionen ihm verantwortungsvolle Arbeit übertrug. Die parlamentarische Tätigkeit in Berlin hat Gustav Schölich aber durch seine ländliche Nähe um die Pflege der besonderen Interessen seiner engeren Heimat und Schlesiens nicht entzweit. Die Parteiorganisation Mittelschlesiens hat seine reiche politische Erfahrung auch weiterhin in ihrem Dienst behalten können und auch im Verwaltungs- weien der Krankenkassen ist er an leitender Stelle tätig geblieben. Wir sprechen mit einem Wunsch weiter Kreise der wertvollen Bevölkerung Schlesiens im breitetsten Sinne des Wortes aus, wenn wir am heutigen Tage der Hoffnung Ausdruck geben, daß Gustav Schölich's politische Arbeit Schlesiens und der deutschen Sozialdemokratie auch weiterhin noch viele Jahre so dienen möge wie bisher. — m.

### Aus dem Landtag.

Auch am Dienstag beherrschte die Frage „Freie Wirtschaft oder Zwangsverwaltung“ die Einzelberatung über den Etat des Preussischen Landwirtschaftsministeriums. Die Titellumme für wirtschafliche und Lehrwende bei den landwirtschaftlichen Lehranstalten wurde um 500 000 auf 3 450 000 Mark erhöht. Ein Antrag des Hauptauschusses, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß von jeder weiteren Getreideumlage Abstand genommen wird, findet gegen die sozialistischen Stimmen keine Aufnahme. Der Antrag, im Getreidemerkat betr. den Austausch von Strohloshünger gegen Getreide im kommenden Wirtschaftsjahr von jedem Austauschzwange abzusehen, wird gegen die Linken angenommen, ebenso der Antrag unserer Genossen, eine Düngeverordnungs-G.m.B.H. zu gründen. Auch die Anträge auf Erhöhung der Zuckerwirtschaft finden Aufnahme. — Am Mittwoch werden die Haushaltsberatungen fortgesetzt.

### Die Bearbeitung der Arbeiterfragen in den Regierungs-Präsidenten.

Zur zweiten Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung haben unsere Genossen im Preussischen Landtag einen Entschuldigungsantrag folgenden Inhalts eingebracht:

„Bei den Regierungspräsidenten sind zur Bearbeitung der Fragen, die das Tarif- und Arbeiterrecht betreffen, Persönlichkeiten anzustellen, die mit der Praxis der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung vertraut sind. Die Anstellung erfolgt aufgrund der Vorschläge der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen.“

### Unsere Baluta.

Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	27. 2.	28. 2.
für 1 amerikanischen Dollar	22648,25 MRL	22668,12 MRL
• 1 englischen Pfund	10648,19	10648,12
• 1 französischen Franc	1301,51	1304,03
• 1 holländischen Gulden	8067,52	8077,50
• 1 Schweizer Franken	4284,86	4289,82
• 100 österreichische Kronen	81,77	82,12
• 1 spanische Pesta	668,32	666,52
• 1 dänische Krone	4369,00	4398,07
• 100 polnische Mark	47,00	46,00

## Denkt an das Parteiotopfer!

# Gewerkschaftsbewegung.

Entlohnung der Lehrlinge im Staats- und Kommunal-  
dienst ab 1. Februar 1923.

Vom Zentralverband der Angestellten, Gau Schlesien, wird  
angefordert:  
Am 23. Februar wurde zwischen den Spitzenorganisationen  
und dem Preussischen Finanzministerium folgende Neuregelung  
vereinbart:

Die Gehaltsgehälter betragen ab 1. Februar 1923

monatlich:	1. Lehrjahr	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr
A	16 800	21 000	27 300
B	15 600	19 800	26 100
C	14 400	18 600	24 900
D	13 200	17 400	23 700
E	12 000	16 200	22 500

## Metallarbeiter des niederschlesischen Tarifbezirks!

Die am Montag, den 26. d. M., mit Vertretern des Ver-  
bandes Niederschlesischer Metallindustrieller stattgefundenen Ver-  
handlungen zur Festsetzung der Märzlöhne sind ergebnislos ver-  
laufen. Die Vertreter der Arbeitgeber halten Lohnserhöhungen  
nicht mehr für erforderlich oder aber diese könnten nur ganz  
gering sein. Ein Angebot wurde offiziell überhaupt nicht ge-  
macht.

Am Freitag dieser Woche tritt in Pleschitz der Schlich-  
tungsausschuss zusammen.

Mit den Arbeitgebern ist eine Verständigung dahingehend  
getroffen, daß eventuell vom Schlichtungsausschuss festgelegte  
Löhne vom 1. März ab bezahlt werden.

Wir ersuchen dringend, in den Betrieben  
Ruhe zu halten und alle weiteren Anweisungen  
der Organisationsleitungen abzuwarten.  
Bezirksleitung des D. M. B., Bezirk Breslau.

## Aus Schlesien.

### Landwirte gegen Gefrierfleisch — für vegetarische Kost!

In Biesitz, Kreis Görlitz, hat nach Berichten bürgerlicher  
Zeitungen der Landwirtschaftliche Verein in seiner Monats-  
versammlung einen Antrag des Direktors Scholz über „Dr. Hein-  
thes neue Ernährungslehre“ halten lassen. Danach hat dieser  
dänische Gelehrte streng durchgeführte Ernährungsversuche mit  
vegetarischer Kost mit großem Erfolge vorgenommen.

Und dann kommt die Anwendung auf Deutschland mit  
„nationaler“ Schulhofverpflegung: Um unsere Valuta nicht zu ver-  
schlechtern, da die Einfuhr in Deutschland die Ausfuhr um  
2 Milliarden Goldmark im Jahre 1922 überstiegen hat, dürfen  
wir kein Fleisch und Vieh vom Auslande ein-  
führen; die Bevölkerung soll sich an vegetarische Kost gewöhnen!  
Oder hat Herr Scholz diesen Vortrag vor den Landwirten ge-  
halten, um diese zu überzeugen, daß sie von nun an strenge  
Vegetarier werden sollen? Nein, das glaubt Herr Scholz  
selbst nicht; es wurde wesentlich deshalb diese „wissenschaftliche“  
Affäre unternommen, um der bürgerlichen Cuno-Regierung vor-  
zutreiben, daß die Einfuhr von Gefrierfleisch nicht im nationalen  
Interesse, d. h. nicht im Interesse der Vieh züchtenden  
Agrarier, liegt.

Das Vorzeichen ist wieder so ein beachtlicher wirtschaftlicher  
„Dolchstoß“ gegen das deutsche Volk, der hoffentlich durch eine  
recht baldige und reichliche Zufuhr von Gefrierfleisch gerührt  
werden wird. Das muß jetzt, wo die Markt durch die vor-  
genommene Stützungsaktion einige Festigkeit erreicht hat, ziel-  
bewußt betrieben werden, auch wenn es den Agrariern, die ruhig

zusehen, wie trotz Dollarkontingent und Marktstabilisierung die  
Viehpreise immer noch weiter in die Höhe ge-  
trieben wurden, nicht in den Streifen paßt.

Wenn diese Leute Vegetarier werden wollen und ihre Fleisch-  
töpfe den anderen, die sie seit Jahren bei aller schweren Arbeit  
entbehren mußten, einmal auf längere Zeit zur Verfügung stellen  
wollen, wird das auch bei uns Anerkennung finden. Hoffentlich  
sind wir in der Lage, diese recht bald auszusprechen.

**Gottesberg.** Lieber in jeder Stube zwei Schweine  
als Miesleute, äußerte dieser Tage der Hausbesitzer  
Edward Järing, Brautstraße 10, zu seinen Mietern! Lieber den  
Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streifen, deshalb können wir  
uns mit der Feststellung obiger Tatsache begnügen und den  
Lehrern das Urteil selbst überlassen. Auch darüber, für was sich  
die Mieter des Hauses entscheiden würden, wenn sie die Wahl  
hätten zwischen einem fetten Schwein und einem Hering!

**Glogau.** Großer Fabrikbrand. Die Dachpappen-  
und Teerproduktfabrik von Dreischer & Co. in Schrapau, die erst  
vor einigen Wochen in Betrieb genommen worden war, ist ab-  
gebrannt. Der Schaden ist nach vielen Millionen zu bemessen.  
Betroffen sind mit dem Kesselhaus wertvolle Maschinen, Teer-,  
Benzol- und drei Waggons Kohlepappe. Auch sind natürlich zahl-  
reiche Angestellte und Arbeiter brotlos geworden.

**Gleiwitz.** Die Schaffung einer obereschlesischen  
Ausschulungsschule wurde dieser Tage in einer Be-  
sprechung beschlossen, an der Vertreter des Handwerks, der In-  
dustrie, der Städte des Industriebezirks und des Kunstgewerbes  
teilnahmen. Die Schule wird in der hiesigen Maschinenbau-  
und Hüttenhauptschule untergebracht. Sie wird vierstufig ge-  
richtet, deren erster bereits nach Ostern beginnen soll. Als  
Lehrer will man bekannte obereschlesische Künstler und Kunst-  
gewerbetreibende gewinnen. Die Schule soll sich nach Möglichkeit selbst  
erhalten, doch wurde die Deckung eines eventuellen Fehlbetrages  
durch die Stadt Gleiwitz in Aussicht gestellt.

# Deutschland, Breslau, Goethehaus, Stadttheater, Sankt-Ulrich-Kirche, Sankt-Berthold-Kirche

Am 23. Februar verstarb unser Ver-  
trauensarzt  
**Herr Sanitätsrat  
Dr. Köbner.**  
Durch seine langjährige Tätigkeit bei  
unserer Verwaltung hat sich der Ver-  
storbene als ein außerordentlich tüchtiger  
Arzt erwiesen und durch seine Ruhe und  
Besonnenheit verstand er es auch in aus-  
gezeichnete Weise mit den Kranken zu  
verkehren.  
Wir bedauern seinen Heimgang und  
werden ihm ein dauerndes Andenken  
bewahren.  
Breslau, den 26. Februar 1923.  
**Der Vorstand der Allgemeinen Orts-  
krankenkasse zu Breslau.**  
Sohn. Barocke.

**Verband der Lebensmittel- und  
Getränkearbeiter Deutschlands.**  
Unser Kollege, der Arbeiter bei der Mono-  
polverwaltung, Rosenthal,  
**Wilhelm Stenzel**  
ist verschieden.  
Sein Andenken werden in Ehren halten  
Die Kollegen des Ortsvereins Breslau.  
Beerdigung Donnerstag nachm. in Rosenthal.

Am 26. Februar verschied nach langem  
Leiden der Vorschmid  
**Herr Heinrich Nentwig**  
im ehrenvollen Alter von 82 Jahren.  
Die Mitvererber des Hauses Marthastr. 4.  
Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3 Uhr,  
von der Leichenhalle des neuen St. Mauritius-  
Friedhofes aus.

**3mal**  
  
**Für dasselbe Geld  
kochen Sie dreimal sovial  
= Quieta =  
Grün wie Getraidekaffee!**

**Zugerverteilung.**  
Die Zugverteilung „A“ und „B“ der Zugverteilung  
im März mit je einem Hund Zuder beliefert werden.  
Kontrollstelle für Niederschlesien  
des Zugverteilungsbereichs 1922/23 z. B. S. G. Breslau.  
**Hohe Tagespreise**  
für Metalle, Zugs- u. Schneid-  
abfälle, Papier aller Art, Bücher etc.  
**AGOW Kupfer, Friedrich-Wilhelmstr. 55/57.**  
Telef. 2122. [2008] Auf Wunsch freie Verpackung.

**Stadttheater.**  
Mittwoch 7 Uhr.  
II. Vorstellung im Abonnement  
**Der Rosenkavalier.**  
Donnerstag 7 Uhr:  
Die Zandeville.  
Freitag 7 Uhr:  
Tanzbühnen.

**Schauspielhaus.**  
Operettenbühne, Tel. Min. 2543  
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:  
**Madame Pompadour.**  
Sonntag 7 1/2 Uhr:  
Zum 50. Male  
**Madame Pompadour.**  
Sonntag vormittag 11 Uhr:  
Kulturfilm-Vorführung  
**Aus der Unterwelt  
des Seelenlebens**  
Eingeleitet, Synopsen und  
weitere Erläuterung mit Vortrag  
Dr. Esler Karbus, Berlin  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Die Tanzgräfin.**

**Zeltgarten**  
Inn. Maslankowski.  
Neu! Mittwoch ringen:  
**Entscheidungskampf**  
im freien Stil  
Pickler gegen Karack  
Revanche - 7654  
**Entscheidungskampf**  
Stalling gegen Naber  
**Entscheidungskampf**  
Schlitz gegen Gebhard  
Vorher: Variétéschau  
Vorverkauf: Barasch.

**Circus  
Busch**  
Tägl. 7 1/2, Sonn. auch 2 Uhr  
Letzte Aufführung  
**Fremdenlegionär**  
Morgen Eröffnung  
C. v. Holteischles. Ballade  
„Die Grabesbraut“  
als Mannegechaustück.  
Vorverk. Barasch u. Circus.

**Dominikaner**  
Halle Gr. Abschlags-Vorstellung  
Ab Donnerstag Programm neu.

**Schauburg**  
Viktoria-Theater  
7 1/2 Uhr  
**Marie Antoinette**  
Die Königin  
**Blutkönigin.**  
1954  
Rasmussen  
Nordpol-  
Expedition.  
Vorverkauf.

**Ober-Bayern**  
Gartenstraße 65.  
Täglich: 7395  
**Gr. Konzert**

Bitte bei allen Ein-  
käufen stets die  
Inserenten  
unserer Zeitung  
an veranlassen

**Vortrag über Christian Science**  
(Christliche Wissenschaft)  
von Herrn A. Hervey-Bathurst, C. S. B., aus London  
Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Ersten Kirche Christi,  
der Scientisten in Boston (Mass.)  
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Breslau,  
Margaretenstr. 17,  
am Freitag, den 2. März 1923, Punkt 8 Uhr abends.  
Eintritt frei.

Sonntag, 3. März, 11/8 Uhr  
**Sant-Krawatzki**  
im 17ten St. — 3 bände — 2 Stück  
**Heim-Charuchin**  
**Loconde - Brückner**

**Möbel**  
Wohnzimmer  
Schlafzimmer, Küche  
mit allen Einrichtungs-  
gegenständen ev. Teilzahlg.  
**Karsunky & Co.**  
Rosaenhofstr. 7, I.  
Ecke Matthäustr.

**Jede Nähmaschine**  
alte, neue, auch reparaturbedürftige  
**kauft zu höchsten Preisen**  
**Wienzlers, Gröbischer Str. 45.**

**Billiger!**  
Schallplatten aller Fabrikate, auch Künstlerplatten,  
solange Vorrat. Tausche bis auf weiteres  
für 4 alte oder gebrauchte eine neue, für 2 eine gute.  
**Kaufe alle Fabrikate zu höchsten Preisen.**  
Ankauf und Tausch von Lauten, Gitarren, Zithern  
alten Instrumenten wie  
**Grammophone**  
**Musikhaus Albert Jeske, Breslau**  
Friedrich-Wilhelmstr. 68. Telef. 2122  
Siles 5 u. 6, Sankt-Ulrich-Str. 10, zweites Stock an der Kreuzung  
**Elektromophon-Betriebung und -Lager.**

**Preisabbau**  
Einen  
vorzunehmen, haben wir nicht nötig. Unsere  
Preise waren und sind auch noch heute auf  
Grund unserer großen und rechtzeitigen Ein-  
käufe außerordentlich niedrig. Beachten Sie unten-  
stehendes Angebot. Die Zeit zum Einkauf ist günstig.

<b>Herrn-Anzüge</b> moderne Stoffe, gute Verarbeitung 135 000, 95 000	<b>75 000</b>	<b>Gestr. Kammgarnhosen</b> 35 000, 26 500	<b>19 750</b>
<b>Gummi-Mäntel</b> prima Qualität	<b>78 000</b>	<b>Breeches-Hosen</b> 38 000, 29 500	<b>22 500</b>
<b>Bozener Mäntel</b> wasserdichte Loden	<b>68 000</b>	<b>Knaben-Anzüge</b> 3-10 Jahre	<b>16 750</b>
<b>Burschen-Mäntel</b> (Winter)	<b>27 500</b>	<b>Konfirmanten-Anzüge</b> schwarz und blau	<b>48 000</b>

**1 Posten Cord-Breeches-Hosen 27 500**

**Friedländer & Co.**  
Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung  
**Schmiedebrücke 58**  
Ecke Nadlergasse.

**Georg Spitz's**  
Reuschestraße 57

# Reklame-Tage

<b>Nur kurzezeit</b>	<b>Pa. Mousseline</b> 80 breit von <b>2450</b> an	<b>Pa. Voll-Volle</b> handbedruckt ca. 116 cm breit von <b>8900</b> an	<b>Pa. Voll-Volle</b> glattfarbig ca. 116 cm breit <b>7900</b>	<b>Pa. Frotté</b> ca. 120 breit <b>11500</b>	<b>Pa. Blusenstoff</b> <b>3200</b>	<b>Nur wenige Tage</b>	
<b>Nur solange Vorrat.</b>	<b>Pa. Züchen</b> <b>3600</b>	<b>Pa. Bett-Kattun</b> Nur solange Vorrat. <b>2850</b>	<b>Pa. Hemdentuch</b> 80 breit Nur solange Vorrat. <b>2450</b>	<b>Pa. Wäschebatist</b> 80 breit Nur solange Vorrat. <b>4250</b>	<b>Pa. Oxford</b> Nur solange Vorrat. <b>2750</b>	<b>Pa. Inlett</b> 80 breit Nur solange Vorrat. <b>4800</b>	<b>Pa. Schürzenstoff</b> 116 breit Nur solange Vorrat. <b>5850</b>
<b>Mengenabgabe vorbehalten</b>	<b>Pa. Eins.-Hemd</b> weiß und mako von <b>7950</b> an	<b>Reinwollene Kleiderstoffe</b> bedeutend unter preis.			<b>Pa. Schlüpfer</b> <b>3250</b>	<b>Nur an Selbstverbraucher</b>	

1958

Meine Praxis befindet sich **jetzt**  
**Paulstraße 30 I.**  
Dr. Eckstein, prakt. Arzt. 1942

**Achtung!**  
Gold- | bis 13000 Mk.  
Silber- | bis 350 Mk.  
Platin | bis 55000 Mk.  
per Gramm kauft sofort  
**Schramm Kupferschmiedestr. 57c**  
(drittes Haus v. Neumarkt)

„Der wahre Jakob“ seit 80 J. a. r.

Wir zahlen nach wie vor für  
**Platin- Gold- Silber-**  
Dublee-Bruch u. Gebisse die höchsten Tagespreise.  
Wenden Sie sich nur zum Fachmann  
**Silberschmied Herbert Heentschel & Co.**  
Reußenhle 26 (Laden Ecke Reuschestraße).  
Filialen unterhalten wir nicht

**Donnerstag bis Sonnabend**  
**3 preiswerte Fleischtage**  
soweit Vorrat!

Rindfleisch	Pfd. 2700.-
ohne Knochen	3000.-
Hammelfleisch	2700.-
Keule u. Bratenstücke	2800.-
Rauchspeck	5400.-
Falg ausgelassen	3900.-
Dosen-Erbse u. Pökelfleisch	
(Inh. ca. 400 gr)	a Dose 1100.-
Leberwurst	Pfd. 1800.-

**Bresl. Fleisch-Centrale**  
Schmidbrücke 23, I. Westendstraße 68.  
Lehmgrabenstraße 6. Reichelstraße 2.  
Nikolaistraße 70. 7652

Exzente erzielen in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

**Wett- annahme**  
Hans Carow  
Albrechtstr. 54  
am Ring. 1900

**Platin-, Gold-, Silber-Bruch**  
kauft  
zu bekannt höchsten Preisen!  
**K. Cux, Althäuser-**  
straße 17, I.  
(Kein Laden, nur I. Etage.) 1957

**Meine Preise sind bekannt als die höchsten**  
dann ich zahle für 1939

**Alteisen Metalle** } höchsten Tageskurs  
Zeitung 220-250 Mk. p. Ko.  
Makulatur 200-220 Mk. p. Ko.  
Ordinär-Papier 150-170 Mk. p. Ko.  
Größere Posten freie Abholung!  
Händler Vorzugspreise.  
**Artur Linke, Lessingstr. 10.**  
Telefon Ohle 682 (Nebenstelle).

**Käufe**  
**Kaufe**  
Waffen, Flinten, Drillinge, Pistolen  
Wauert mit Anschlag, Kolben, Zündhütchen und andere, auch Revolver.  
v. a. Lobaski, Breslau, Bohrerstraße 1/3, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

**Grammophon-Platten**  
abgespielt und frisch kauft zu höchst. Tagespreisen  
**Carl Sackur**  
Ring 54. Tel. 2589 St.

**Säcke**  
kauft Kind, Sebmigstr. 23. Tel.: Ring 11107. 1957

**3000 Mk.**  
per Kilo oder 7-900 Mk. p. Platte zahlen wir für alle abgespielte oder zerbroch. Schallplatten.  
**Odeon-Musik-Haus**  
Albrechtstr. 7, Tel. R. 5308

**Bertäufe**  
**Fahrradgumm**  
Herren- und Damen-Räder verkauft preiswert  
**Geier, Freiburger Straße**  
Ecke Grapenstraße, Fahrradhandlung

**Kleine Anzeigen**  
sind kompakt gesetzte kleine Anzeigen u. Marktsuchen. Kosten suchen u. a. nur von Privatisten. Jedes Wort 3 M., fett 4 M.

**Grammophon zu kaufen**  
gekauft. Angebote mit 30 unter 180 a. d. Gehörh. d. Bl. erbeten. 21

**Stirnwagen** verkauft  
Robert Bierfel, Rosenstraße 2. Etage rechts.

**Arbeitsmarkt**  
Lichtige  
**Widelmacher**  
mede sich sofort  
**R. Cohn, Zigarrenfabrik**  
Hollteiststraße 36.

**Junge Frau sucht**  
Bekleidung, 3-4 Std. täglich  
Platz Tummeln u. Bräutigam  
Dff. u. H. 179 Gehörh. b. 31

## Preisabbau

Obwohl uns von seiten unserer Lieferanten noch keinerlei Preismässigung zugestanden worden ist, bringen wir nachstehende Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

## Preismässigung

**Herren-Artikel**  
Weiße Oberhemden mit Filzeinsatz u. fester Mansch. 16000  
Farbige Oberhemden 18500  
m. Sportkragen u. Klappmansch.  
Moderne Strickbinder in großer Auswahl 750  
Elegante Selbstbinder einzigartig oder moderne Streifen und Phantasie-Muster. 1975 1375  
Rosenträger Strippe mit Gummibiesen 675  
Rosenträger Gummil mit Lederpetten 975  
Herren-Filz-Hüte moderne Farben und Formen. 6500  
Stopp-Hüte große Auswahl. 3500-2900  
Spazierstöcke glatt und mit Leinen Besätzen. 595

**Herren-Kleidung**  
Herren-Anzüge nur aus guten Stoffen, mod. Fassons, tadelloser Sitz. 175000-78000  
Sport-Anzüge in schön. Frühjahrstönen, neueste Formen. 135000-85000  
Gummi-Mäntel prima Para-Gummi. 120000-60000  
Schlüpfer und Taillen-Mäntel 165000-110000  
Hosen für Cutaway feinste aparte Stoffen. 60000-17500  
Berufskleidung für Monteur und Schlosser, prima Masse Leinen. Seiten 1200  
Bluse 7600 Hose 7900

**Strümpfe u. Trikotagen**  
Kinderstrümpfe schwarze Baumwolle 1/2 gestrickt Größe 2-3 4-5 6-7 8-9 10-11 Paar 750 850 1050 1130 1450  
Damenstrümpfe mit kleinen Fehlern Serie 1 schwarze Baumwolle 1500 Serie 2 schwarz und farbig, verschiedene Qualitäten, Mako usw. 3250 Serie 3 schwarz, Seidengriff 4300  
Herren-Socken schwarz, leger u. farbig Serie 1 1000 Serie 2 2500  
Kindersöckchen schwarz, mit kleinen Fehlern, alle Größen durchweg 375  
Damen-Schlüpfer mit kleinen Fehlern 3500  
Herren-Einheits-Wendeln besten Leinwand-Handtücher gute Qualitäten, alle Größen durchweg 12500

**Damen-Wäsche**  
Damenhemden aus feinstädigem Hemdentuch m. Stücker-Ein- und Ansatz 4950  
Damenhemden a. gut. Wäsche-tuch auslangert und bestickt 6750  
Damen-Trägerhemd aus bestem Wäsche-tuch mit Stücker garniert 7500  
Untertailen Rückenschluss mit Stücker-Ein- und Hohl-saumgarnierung 1800  
Untertailen aus festem Stoff m. Stücker-Ein- und Ansatz 2750  
**Möbelstoffe**  
Ein Posten grau gestreifte Schlafdecken 4200  
Ein Posten bedruckte Jutestoffe 130 cm. für Sofabezüge 3600  
Ein Tischschneidezange gemustert und kariert 2400

**Schürzen**  
Hausschürzen mit Latz und Träger, aus prima wasch-echten Stoffen 6500  
Wiener Schürzen aus prima wasch-echten Leinwandstoffen, extra groß, 8500 6500  
Wiener Schürzen aus modern. türkisch gemusterten Stoffen 6500  
Wiener Schürzen mit Latz und Träger, aus prima wasch-echten, gepunkteten Stoffen 7500  
Wiener Schürzen mit Träger, aus pr. Satinstoffen, mit Klöppel-einsatz 5500  
**Seife**  
Lanzetta-Seife (Dreiring) . . . Stück 450  
Kokkurrenz-Seife (Dreiring) . . . Stück 450  
Palmitin-Seife (Wolff & Sohn) Stück 650  
Silber-bleich- u. Waschmittel Pack 120  
Kern-Seife . . . 200 Gramm Stg 950  
Raukern-Seife . . . großer Stg 3200

Der Verkauf dieser Waren beginnt Donnerstag früh. **Gebr. Barasch G. m. b. H.** Mengenabgabe vorbehalten!

Kontaktperson: Herr Barasch - Adresse: Reuschestraße 57 - Hauptgebäude: Erdgeschoss - Druck und Verlag der „Volkswacht“ G. m. b. H., Krefeld in Bremen. Seite 1 Seite 2



# Tuch-<sup>Lager</sup> CARL Korte

**Herrenstoffe!** Damen-Kostüm- u. Mantelstoffe, feinste blaue u. schwarze Tuche, Kammgarn und Cheviots, Honespune, Covercoat, Marengo, Wetterloden, Manchester

**Cafés :: Restaurants**

Besuchen Sie  
**Stromenger's Diele**  
Einzig in ihrer Art  
Kaiser-Wilhelm-Straße, Ecke Sadowastraße

Wein- u. Likörstube „Zur Klause“ Schmiedestraße 31/32  
Täglich von 7 Uhr abends Künstler-Konzert  
**Brauerei Grenzhaus**  
Nikolaistraße 53  
Gute bürgerliche Küche — Gepflegte Biere

**Lebensmittel**

**Heptner & Urner vorm. Gebr. Heck**  
Delikatessen, Kolonialwaren  
Ohlauer Straße 34

**Carl Jos. Kessler**  
Ohlauer Straße 59  
Käse, Butter, Eier (en gros — en detail)  
Telefon: Ring 1000

**Gebr. Scholz**  
Delikatessen — Kolonialwaren — Spirituosen  
Klosterstraße 58, am Mauritiusplatz

*Schneider's*  
Delikatessen-  
Wurstchen  
Schinken

Wurstfabrik  
**August Schneider, Breslau**  
Westendstraße 68  
Telefon: Ring 2315

**Paul Köhler, Lehmdamm 33/35**  
Kolonialwaren Delikatessen Weine Tabake

**Ernst Sowa**  
Neue Schweidnitzerstraße 4

Schokoladen · Konfitüren · Kekse

**Bau : Möbel : Hausbedarf**

**Michael Kaliski**  
Baugeschäft und Holzbearbeitungsfabrik  
Viktoriastraße 104b · Telefon Ring 2505 u. 2123

**Schultz & Strehl**  
Möbel und Baumkunst Neue Graupenstraße 2

**J. Glier, Möbelfabrik**  
Breslau 8, Klosterstraße 98/100  
Bautischlerei — Innenarchitektur

**Gediegene Möbel**  
**S. Brandt & Co.**  
Gartenstraße 65

Schreibmaschinen, Typen-Fischdruck, Hochdruck-  
maschinen Büromaschinen erstklassigster Systeme  
**Ostdeutscher Büromaschinen-Vertrieb**  
Breslau 8, Vorwerkstraße 24

**Friedrich Götner** Walden-  
Musikinstrumente-Fabrikation

**Drucksachen aller Art**  
für Geschäfts-  
und Privatbedarf

**Volkswacht-Druckerei**  
Breslau 2, Hauptstraße 49

**Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan**  
Musterschutz E Ohne Gewähr

**Tuch- und Seidenhaus F. A. Prause**  
Ohlauer Straße 5/6 Schubbrücke 78  
Spezialhaus für Herren-  
und Damen-Kleiderstoffe

**Albert Wagner** Damen- und Mädchenbekleidung  
Blusen- und Kleiderstoffe  
Friedrich-Wilhelm-Straße 26-28 Bett-, Tisch- und Leibwäsche

**Automobile Willy Klette** Matthiasstraße 42/44  
Telephon Ring 7986  
Ständiges Lager fahrtfertiger Personen- und Lastkraftwagen

**Wilhelm Nitschke, Möbel-Fabrik**  
BRESLAU IX · Telephon Ring 910 · Adalbertstraße 4/6  
**Große Auswahl moderner Wohnungseinrichtungen**  
Gediegene Arbeit · Eigene Fabrik · Solide Preise

**Ankunft der Züge Breslau-Hbf.**

W = Werktags. S = Sonntags.

Richtung Glogau		Richtung Oels	
Bahnhof 4		Bahnhof 1	
Glogau 726		Oels 549 W 717	
Göstrin 127		Freyhan 847 1207 1442	
Stettin 520		Cziesanau 1010 224 600 1200	
		Hundsfeld 629 W 509 W	
Richtung Obernigk			
Bahnhof 1			
Obernigk 545 910 S			
Trachenberg 529 W 727			
Korsenz 727 W 1021 750 1022			

\* Beschleunigter Personenzug 2.—4. Klasse.

**C. A. Reinelt** Schürzen, Strümpfe  
Klosterstraße 9 Herrenartikel

**Christ's Nudeln, Makkaroni, Eiernudeln**

nahhaft, schmackhaft  
und beizimmlich. Keine  
Abfälle, deshalb billig.

Rasche Zubereitung, des-  
halb große Gasersparnis  
beim Kochen.

**Christ-Werke G. m. b. H. Breslau 23**

**Schlesische Tuch- u. Webwaren-Manufaktur**  
Gebr. Bergmann Am Hauptbahnhof 2

**Fram Schmelz-Schokolade**

Erhältlich in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche

**Das Lebensmittelhaus**  
Otto Stiebler, Breslau, Zwingerplatz 5 und Filialen

ist wegen seiner mäßigen Preise und  
guten Qualitäten seiner Lebensmittel in  
Breslau und ganz Schlesien bekannt. Vor  
Auswahl der Waren unterrichtet Sie  
unsere Preisliste, die Jedermann kostenlos  
auf Wunsch erhält. Versand nach außer-  
halb wird schnellstens vom Hauptgeschäft,  
Zwingerplatz 5, erledigt.

**Sinalco-Heißtrank** seit Jahren erprobt und von  
Millionen anerkannt als ein  
vorzügliches, preiswertes,  
alkoholfreies Warmgetränk  
Auf Name und Etikett ist besonders zu achten.

**Reinh. Monski, Breslau 10** Matthiasstr.  
Nr. 67/71  
Tel. Ring 12 334 Likörfabrik und Brauerei-Ausschank „Schwarzer Adler“

**Robert Prinz** Baubüro für elektrische Licht- und Kraftanlagen  
für Stadt und Land  
Breslau, Reuschstraße 47/48 Tel.: R. 2955 Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht  
Motore und Motor-Reparaturen · Gaslampen und Installationsmaterial

Wäsche Schürzen Strumpfwaren  
**Kaufhaus Goldnes Zepter** Kurz-, Weiß-,  
Wollwaren Handschuhe  
Klosterstraße 47

**Bekleidung**

**Thomas & Urner**  
Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe  
Kostüm-, Mantel-, Seidenstoffe  
Horronstoffe · Waschstoffe

**Herren-Bekleidungshaus**  
Hermann Partetzke  
Nikolaistraße 48  
Lager fertiger Anzüge  
Raglans · Ulster · gestricelte Hosen  
Elegante Maßanfertigung  
Solide Preise

**N. Raphael**  
Ohlauer Straße 67  
Anfertigung  
feiner Herren-Garderobe nach Maß

**Hans Becke, Theaterstraße 2**  
Preiswerte Pelzwaren

**Sporthaus A. Riedel** Sport-Artikel  
Breslau Sport-Bekleidung  
Scheitniger Straße 51

**Deluxe-SCHIRME u. STÖCKE**  
**Probier**  
Eignungsdienstleistungen 50

**Damenkonfektion**  
Mäntel, Kostüme  
Kleider, Röcke, Blusen  
**Friedrich Gronau**  
Klosterstraße 31  
Guter Dauerkundenschaft wird  
Zahlungserleichterung gewährt

**Schlesische Handweber-Gebrüders-Leinen**  
Niederlage „Volks-Wohl“  
bietet in den bekannten guten Qualitäten vom  
Besten das Billigste!  
**Hugo Klose, Paulstr. 23**

**W. Kelling**  
Färberei und chem. Waschanstalt  
Reinigen und Färben von  
Winterkleidung  
Filialen in allen Stadtteilen

**Wohlfühl**  
BRESLAU I  
Poststr. 1 u. 2

**Schuh-Quelle**  
Inh.: Fritz Nathan  
Breslau, Reuschstraße, Ecko-Königsplatz  
Großes Lager in Schuhwaren für Herren, Damen und  
Kinder in einfachster bis zur elegantesten Ausführung

**Jos. Gruschka**  
Neue Taschenstraße 6  
Erstklassige Schuhwaren  
in Qualitäten für Damen,  
Herren und Kinder ::

**F. Kretschmer**  
Gartenstr. 67 (gegenüber v. Hotel Vier Jahreszeiten)  
Baby-Ansattungen und Kinder-Bekleidung

**Tuchhaus Eugen Hamburger**  
Teichstraße 81  
Spezialität: Herrenstoffe, Kostümstoffe

# Unterhaltung

## Ordnung.

Von John Galsworthy.

Berechtigtes Uebersetzung aus dem Englischen von E. Leonhard.

Wir kamen aus dem Raum, in dem geföhrt wurde, und gingen einen Gang hinunter. Der alte Kasseher in der dunkelblauen Uniform und einer Mütze, deren Schild über seine geraden eisengrauen Brauen ragte, blieb stehen.

„Das da“, sagte er, „ist das Zwelenszimmer.“ Er nahm einen Schlüssel, der von seinem Gürtel herunterhing, und öffnete die eiserne Tür. Ein Strahl Licht fiel auf den Boden, in gelben, mit Weissen gezeichneten Streifen, der in seiner gelben Hand ein Stück gelbes Leder hielt, warf einen Blick auf uns, lenkte die Augen, und mit einer augenblicklichen, schweigenden erschütternden Unterwürfigkeit ging er an uns vorbei, hinaus. Wir standen allein unter den Zuehlen, die er offenbar poliert hatte.

„Wir nennen es nur zum Spott das Zwelenszimmer“, sagte der alte Wärtter, und ein Schelm — das erste an jenem Morgen — hüpfte über sein Gesicht, verschwand jedoch sofort wieder aus seinen Augen vor jener schlammigen, traurigen Ausdruck, der in der Tiefe mancher Art ruht... ein Ausdruck, als ob kein Eigner der der genauen Befolgung aller äußerlichen Regeln des Lebens seine Seele verliert. Er nahm eines der Zuehlen von der Wand und hielt es mit hin. Es war ein glänzendes Stahlarmband, das durch eine glänzende Stahlkette mit einem anderen glänzenden Stahlarmband verbunden war.

„Das tragen Sie heute, wenn's nötig wird, Sie anzulegen.“

Man mag in Massenammern Gebilde, Ketten, Steigbügel allseits sehen, aber nie noch war eine Massenammer so geschmückt wie dieses kleine Zimmer. Die vier Wände schimmerten hell wie Diamanten bis zur Decke empor von Zuehlen aller Art; leichte und schwere Armbänder, lange Ketten, kurze Ketten, dünne Ketten und sehr viele Eisenketten.

„Die sind atmungslos“, sagte der Kasseher, „die gebrauchen wir heute nicht mehr.“

„Und das da?“

Es stand ganz nahe, aus drei hellglänzenden Stahlstangen gemacht, die an der Spitze verbunden waren und unten weit auseinanderstanden; in der Mitte wurden sie durch gekreuzte Stangen zusammengehalten.

„Das ist der Triangel“, sagte er ein wenig hastig. „Wird viel geprügelt.“

Er starrte mich an. Die Föhrt es — lachten er zu sagen — an Laufföhrt.

„Sehr wenig“, antwortete er, „nur wenn es nötig ist.“ Und ohne zu wissen, daß er damit den Geist des Systems gekennzeichnet, dem er diente, den Geist aller Systeme, schlug er die Hände zusammen, als ob er vor der Unwissenheit schämte.

Gegen die große, aufrechte Gestalt des Mannes, wie er so ordentlich dastand, gegen sein ernstes, nicht unheimliches Gesicht konnte man unmöglich Ablehnung empfinden. In dieses kleine Zimmer aber schienen die zahllosen Gestalten der Bürokratie zu kommen, sich mit ihm in eine Reihe zu stellen und hinter ihn in einer immer wachsenden Pyramide, die in eine Spitze auslief wie die Triangeln selbst. Sie standen aufrecht und ordnungsgemäß da, und aus ihrem Mund kamen die Worte: „Nur wenn es nötig ist.“ Und wenn man sie betrachtete, gewahrte man, wie festgeformt die Umrisse, wie weich und glatt die Oberfläche und wie unbedeutend der Bau der Pyramide war. Ein vollkommen symmetrischer Keil, durch etwas Gemeinsames in den Seelen aneinandergefügt, Mann an Mann stand diese Pyramide durch die Kraft ihrer eigenen Gestalt wie ein toter Bau, Stein auf Stein, einer auf dem anderen ruhend, fest und unerschütterlich, in furchtbarem Schweigen. Und in den Augen all dieser in der Pyramide, in den blauen Augen, braunen Augen, grauen Augen und traurigen, halsstarrigen Augen, die sich in einem Bunt trafen, lag derselbe Blick.

„Zurück, bitte... rühren Sie die Pyramide nicht an!“

Dem Triangel den Rücken zuehend, sagte der alte Wärtter wieder:

„Nur wenn es nötig ist.“

„Und wann ist es nötig?“

„Das entfällt der Vorchrift.“

„Natürlich. Aber wer erteilt die Vorchrift?“

„Sein Vorgesetzter.“ „Das System“, gab er zurück.

„Und wissen Sie, wie das System entstanden ist?“

Er runzelte die Stirn... So eine sonderbare Frage zu stellen!

„Und mit welcher Ungeduld in der Stimme sagte er: „Es ist nicht meine Sache, das zu erklären.“ Und er warf den Kopf zurück, als ob er Ansehen wollte.“

„Fragen Sie den da hinter mir!“

Unwillkürlich blickte ich hin, aber es stand niemand hinter ihm; nur der Triangel, herrlich glänzend. Da, mit derselben unheimlichen Schwelligkeit, stieg wieder die Vision jener festgefügten Pyramide von Männern vor mir auf, und der Kopf eines jeden schien, über die Schulter zurückgewendet, zu sagen:

„Fragen Sie den da hinter mir!“

„Ich bemühte mich angestrengt, die Spitze der Pyramide zu sehen. Sie war zu weit entfernt.“

„Wir haben die Ordnung aufrecht zu erhalten“, sagte er plötzlich, als ob er einen hinterlistigen Angriff auf seinen Standpunkt abwehrte.

„Natürlich; alles in diesem Zimmer dient wohl diesem Zweck?“

„Alles, was gebraucht wird.“

„Ja! Aber sagen Sie nicht, es wären ein paar Sachen da, die jetzt nicht mehr gebraucht werden?“

„Die schweren Eisenketten da, und diese Gewichte hier, die hat man den Gefangenen angehängt; das ist jedoch veraltet.“

„Sie sehen wirklich seltsam und recht barbarisch aus.“

Er lächelte.

„Meinen Sie!“ sagte er.

„Und können Sie mir sagen, weshalb sie außer Gebrauch gekommen sind?“

„Es schien wieder, als ob er mit dem Kopf nach rückwärts weisen wollte.“

„Nein“, entgegnete er, „das kann ich Ihnen nicht sagen. Wahrscheinlich hat man sie nicht mehr für nötig gehalten.“

„Als man sie gebrauchte, hat die Obrigkeit vermutlich etwas davon gehalten.“

„Zweifellos“, erwiderte er, „sonst hätte man sie nicht gebraucht.“

„Sie haben sich gewiß nicht träumen lassen, daß wir einmal so vor diesen Dingen stehen und sie davor bewahren könnten?“

„Er starrte nach den großen Handfesseln.“

„Sie haben sie benutzt“, sagte er, „obwohl es wahrscheinlich je Gedanken darüber zu machen.“

„Sie müssen sie für die Disziplin notwendig erachtet haben.“

„Ja, gewiß.“

„Und stand es damals um die Disziplin besser als heute?“

„Ach nein! Schlechter! Soviel ich weiß, machten Ihnen die Seltsamkeiten bedeutend mehr zu schaffen, als aus.“

„Wenn damals einer der Obrigkeit gesagt hätte, daß diese schweren Dinge da nichts taugen, hätte man ihn ausgelacht?“

Er antwortete lächelnd: „Höchstwahrscheinlich.“

„Ich möchte nur wissen, ob ein paar Jahre später nicht leicht die Menschen hier stehen und dasselbe über diese Triangeln und all die anderen Zuehlen sagen werden und uns Barbaren nennen, weil wir sie benutzen. Es wäre interessant, das zu wissen.“

Seine Brauen zogen sich zusammen. „Raum annehmen“, sagte er, „ohne die geht's nicht.“

„Sie glauben, es wäre unmöglich?“

„Wieder lachte er hinter sich bilden zu wollen.“

„Nein“, erwiderte er eigenkinnig, „ohne die geht's nicht.“

Er schüttelte den kurzgeschorenen Kopf unter der Schirmmütze.

## Die weiße Wolke.

Von Gerhart Pohl.

Die weiße Wolke wandert durch das Blaue und ist ein Klang im Fernenwärts-Verschweben. Sie ahnt nicht, was ein Menschenleben und seine dumpfe Erdenqual.

Die grauen Massen schreiten in der Tiefe, in schwarzer Steine Quader eingezwängt, die Seelen kriechen erdverrenkt, Verklingend stöhnt ein ferner Laut.

Nur einer fühlt das graue Qudlen noch geil in seiner scharfen Aetse, und in der Geld-verkrampften Hege gelst auf sein Schrei:

„Du weiße Wolke in der Höhe! Ich muß ob der Millionen Qudlen Dich niederreißen in den kalten Verließ, der „Unser Leben!“ heißt.“

Mein Schrei ist Symphonie der Masse. Wir recken Fäuste, todesröchelnd. — Die weiße Wolke, götterlächelnd, verschwebt in ewig-klaarem Blau.

„Ich würde nicht gern sehen, wie's verläuft wird. Wir müssen Ordnung halten.“

„Zu der Zeit, wo man aufhörte, jene schweren Ketten zu gebrauchen, muß man doch geglaubt haben, dabei Gefahr zu laufen?“

Er antwortete fast: „Ich weiß nichts darüber.“

„Der gegenwärtige Stand der Dinge ist also endgültig?“

Er bängte die Armbänder an ihren Nagel zurück und ließ ziemlich plötzlich umwenden, als fürchte er, von hinten angegriffen zu werden, sagte er:

„Wir hören uns nicht um solche Dinge; wir sind hier, um das System auszuführen, wie es einmal ist. Wir gebrauchen die da nicht, nur wenn es nötig ist.“

„So bejahen Sie also meine Frage?“

Er sagte würdevoll: „Das ist nicht meines Amtes,“ und legte die Hand auf den Triangel. Und in dem Augenblick schien wieder die festgefügte Pyramide auszuweichen. Mann an Mann gereiht, alle mit denselben Säulmeistertagen — eine lebendige Pyramide, die durch die Wucht ihrer eigenen Gestalt zu Stein geworden war. Und ein Geräusch lag aus ihren Reihen empor, als ob sie zustimmten, aber es war nur das Schließen des Triangelns auf dem Boden, als der alte Kasseher ihn ein wenig weiter nach hinten hob.

Er schritt zur Tür und öffnete sie; und als ich seiner Aufforderung folgend hinausging, blickte ich nach den Zuehlen zurück. Sie hingen in vollkommenem Glanze rund um den Triangel herum; und mit denselben augenblicklichen, schweigenden, erschütternden Unterwürfigkeit ging plötzlich der Mann in gelben, mit Weissen gezeichneten Kleidern, mit dem gelben Gesicht und dem gelben Leder in der Hand an uns vorbei in das Zimmer. Die eiserne Tür fiel krachend hinter ihm ins Schloß; es lag jedoch zuging, daß ich ihn schon an der Arbeit, wie er die schimmenden Zuehlen polierte.

„Selbster habe ich ihn in meinen Träumen geschaut, wie er — allein mit diesen Sinnbildern vollkommener Ordnung — lautlos an der Arbeit! Und auch den alten Wärtter schau ich in meinen Träumen, wie er mich fortführt, mit keinem ernsten, regelmäßigen Gesicht und den Augen, die um etwas Verlorenes zu trauern scheinen.“

## Schlechte Zeiten.\*)

Von Upton Sinclair.

Stellen wir uns eine kleine Insel vor, die von sechs Menschen besetzt wird. Der eine fängt, der andere jagt, der dritte pflügt Kotosnüsse, der vierte züchtet Ziegen, ein Felle für die Bekleidung zu beschaffen, usw. Diese Menschen bringen durch ihre Arbeit alles hervor, was sie zum Leben brauchen, und tauschen ihre Produkte untereinander. Die Insel ist produktiv, und jeder der Männer ist frei und tauscht seine Produkte unter den gleichen Bedingungen. Auf dieser Basis entfaltet die Industrie der Insel sich immer mehr, ohne daß peinliche Zwangsverhältnisse eintreten. Freilich ist möglich, daß es auch hier zur Überproduktion kommt; doch wird deren Ergebnis nicht Hunger und Not sein. Hat der Fischer an einem Tage besonders Glück, so wird er etliche Tage rasten, von seinem Vorrat und den dafür eingetauschten Produkten leben. Der Bequemlichkeit halber werde ich fernerhin diese glückliche Insel als eine „freie“ Gemeinschaft bezeichnen: das bedeutet, daß jeder Einzelne der Insel frei ist, von den gleichen Bedingungen den Zutritt zu den Säulen des Reichtums hat, daß jeder das Produkt seiner Arbeit besitzt, niemand für das Recht, zu arbeiten, einen Tribut entrichten muß und seine Waren tauschen kann, ohne einen Tribut zu zahlen.

Selbst wir oder der Fall, daß einer der Männer dieser Insel besonders früh und reichlich ist: er nimmt eine Axt, und

schlägt die andern fünf nieder, zwingt sie, ein Dokument zu unterschreiben, demzufolge er der Direktor der Inselgesellschaft wird, der Hauptaktionär der Ziegenzuchtgesellschaft, der Besitzer der Fischereikonzeption und des Kotosnussbrennens; fernerhin dürfen Waren nicht gegen Waren, sondern nur gegen Geld eingetauscht werden; er ist der Bankier und ist auch die Regierung, die allein das Recht hat, Geld zu prägen. In dieser neuen Gesellschaft werden nun fünf Männer anstatt sechs die wirklich produktive Arbeit leisten und diese fünf werden nicht mehr den vollen Wert ihrer Arbeit bekommen. Der Fischer wird weiter fischen, doch gehört nun das Produkt seiner Arbeit nicht mehr ihm, er wird einen Teil davon als „Lohn“ und der Geschäftsmann den Rest erhalten. Hat der Fischer jetzt einen glücklichen Tag, so wird nicht in der Fischindustrie Wohlstand herrschen, aber der Fischer selbst wird nichts davon haben, wird nur seinen Lohn empfangen, wird nicht mehr etliche Tage rasten können, sondern etliche Tage arbeitslos sein.

Das gilt auch für den Ziegenzüchter. Er wird das ganze Jahr hindurch arbeiten müssen, weil die Ziegen einer täglichen Pflege bedürfen, aber er wird nur gerade genug Lohn erhalten, um sein Leben fristen zu können; die überschüssigen Zelle und die überschüssige Milch fallen dem Besitzer dieser nicht mehr glücklichen Insel zu. Vielleicht wird dieser Besitzer eines Tages dahinterkommen, daß der Mann, der die Kotosnüsse pflüht, eigentlich ganz gut auch die Ziegen hüten und warten könnte, und dadurch wird der Ziegenzüchter arbeitslos, wird zu einem Bagahunden. Da alles Ebbare auf der Insel dem Besitzer gehört, so muß der einstige Ziegenzüchter zum Verbrecher werden, woraufhin der Besitzer den Pfänder der Kotosnüsse mit einem Knüttel bewaffnet und zum Polizisten macht oder mit dem Fischer und dem Jäger eine Miliz aufstellt, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Viele werden werden ihm gerne dienen, denn dank der großen Produktivität der Insel sind sie oft arbeitslos und könnten ohne die Großmut des Geschäftsmannes nicht ihren Lebensunterhalt verdienen.

Wenn nun aber der Pfänder der Kotosnüsse eine Maschine erfindet, mit der man in einer Woche einen Jahresvorrat von Kotosnüssen pflücken kann, und der Fischer erfindet eine Methode, daß der man in einigen Minuten ein Boot mit Fischen zu füllen vermag, so würde aus diesen Erfindungen der Geschäftsmann vielleicht so reich werden, daß er nach Paris zöge, seine Arbeiter nicht mehr läse, ja nicht einmal ihre Namen wüßte. Unter solchen Bedingungen würden Überproduktion und Arbeitslosigkeit auf der Insel zunehmen, auch würde der Geschäftsmann seinen Lohnslaven immer widerwärtiger und hassenswerter erscheinen, so daß eine immer größere Volksmacht aufgestellt werden müßte. Möglicherweise würde sich auch die Notwendigkeit einer Propaganda-Abteilung ergeben, damit die Polizei loyal bliebe, und ein Geheimdienst wäre notwendig, damit die Agitation nicht auch in die Schulen einbränge.

Die fünf Inselbewohner, die alle Scheunen und Schuppen der Insel gefüllt haben, werden nun auf die Straße gesetzt, und wenn sie fragen, weshalb, so würde ihnen mitgeteilt werden, dies geschähe, weil sie zu viel Nahrungsmittel produziert haben. Das mag lächerlich und grotesk klingen, doch wird es augenblicklich 5 000 000 Amerikaner befehlen. Die Konfektionsarbeiter stehen in Reihen herum, und man teilt ihnen mit, dies komme daher, weil sie zu viel Kleidungsstücke produziert haben. Es gibt Arbeiter aus Schuhfabriken, denen die zerlissenen Sohlen von den Stiefeln fallen, und man jagt ihnen, dies komme daher, weil sie zu viele Schuhe produziert haben. Es gibt Zimmerleute, die kein Heim haben; man jagt ihnen, es herrsche eine große Wohnungsnot, unglücklicherweise jedoch rentiere es sich augenblicklich nicht, zu bauen. Dies klingt wie eine Parodie der Wirklichkeit; dennoch ist es die Tatsache, die jetzt den Geist von 5 000 000 Amerikanern am meisten beschäftigt. Kein Wunder, wenn sie mit der gegenwärtigen Ordnung unzufrieden sind.

Und dabei ist die Lösung dieses geheimnisvollen Vorganges so einfach, daß es unmöglich sein wird, sie noch lange dem Verständnis der 5 000 000 Arbeitslosen zu entziehen. Die fünf Männer auf der Insel hungern, weil ein Mann die ganze Insel besitzt und die anderen nichts besitzen. Wäre die Insel Gemeinlich, so würde jeder der fünf Männer einen Anteil an den Vorräten in Scheunen und Schuppen haben und brauchte nicht zu hungern. Besehen die 100 000 000 Amerikaner die Produktionsmittel Amerikas, so würde die Krise der Arbeitslosigkeit in Nichts zerfallen, wie ein böser Traum. Die Landarbeiter, die der Schube bedürfen, würden diese Schube gegen Nahrungsmittel bei den hungernden Arbeitern der Schuhfabrikanen eintauschen, und diese Arbeiter hätten wieder eine Beschäftigung. Landarbeiter und Arbeiter der Schuhfabrik bedürften der Kleidungsstücke, deshalb würden die Konfektionsarbeiter wieder Arbeit finden, und so ginge es mit allem. Und es gibt nur ein Mittel, das diese Umwälzung herbeiführen kann: die soziale Revolution.

## Der Vogel Heimkehr.

Nun kehren die ersten Vögel wieder aus dem Süden zurück. Ihre alten Nester suchen sie. Und wo sie solche nicht fanden, bauten sie sich neue. Die Vögel waren zuerst gekommen. Mit den Störchen haben sich die Drosseln, Amelien, Finken und Stare eingefunden. Erst hielten sie ein wenig Ausschau im Gelände. Dann versammelten sie sich und beraatschlagten, unter welchem Dach oder in welchem Geäst sie sich am besten eine Häuslichkeit gründen könnten. Natürlich kamen sie bei ihren Beratungen auch auf die Menschen zu sprechen. Alle waren sich darüber einig, daß diese sich im Verlaufe der Wintermonate sehr verändert hätten. „So mürrisch und finster schauen sie drein!“ Und so flehig und wachern und durchdringt leben sie aus!“ „Raum daß noch ein Schornstein auf dem Dache richtig raucht.“ „Als ich ihre Herdstellen kein Feuer mehr hatten!“ „Leberhaupt: so leer und tot und müde ist es hierzulande doch selbter nicht gewesen!“ „Sichst die Kinder sind schon und still geworden.“ Sie lärmten gar nicht mehr und lassen sogar uns in Frieden!“ Aufgeregt häupterte das Vogelvolk durcheinander. Dann trat Ruhe ein, als ob sie alle ein wenig nachdachten. „Was ein alter Stroh das Schmelzen brach.“ „Das ist die Not, die unter den Menschen herrscht!“ „Die Not? Die Not?“ „Ja, die Not! Die Not! Die Not!“ „In dem sie ihre Häuser in Feuer aufgehen ließen, in dem sie ihre Säcken zerstampften und vernichteten.“ „Ja, ja, vom Kriege ist die Not gekommen!“ „Und wieder schimmern alle, und es von neuem so, als ob sie über das Gedächtnis nachdächten.“ „Dann hat man erst ein paar Finken auf die von der Menschennot betroffenen nichts hören wollten.“ Und die anderen machten es ihnen nach und flogen gleichfalls davon in den glänzenden Notfingerring.

„Die Not“ von Upton Sinclair, die erzählt, wie es sich in Berlin abgespielt hat und lange Zeit nicht zu haben war, ist nunmehr dem Publikum wieder zugänglich. Upton Sinclair, der in Berlin war, hat das Verhängnis der Menschheit erörtert und bringt eine scharfe und unerbittliche, eine von dem Autor selbst erzählte und von Upton Sinclair erzählte Geschichte.

\* Einzelne Berechtigtes Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gerhardt Jun. Kähler in der „Weltwoche“.

## Beleitwort zum 8. Orchesterkonzert.

(Schumann-Abend.)

Die Opernbühne war den romantischen Künstern das letzte Ziel ihrer Sehnsucht. Hier sollten sie alle Ideale ihrer künstlerischen Überzeugungen zum Ausdruck bringen. Aus der Welt der Wirklichkeit in ein blühendes Phantasielieben entführt, sollten die Gebilde ihres Schaffens auf den weltbedeutenden Brettern Ruft und Leid des Daseins in poetisch-reicher Fülle ausstrahlen. Das Alltägliche sollte nach dem Schimmer erhöhter Bedeutung tragen. Die romantische Oper stellt in ihrer Entwicklung die Schöpfung nach der Verwirklichung des nationalen Musikdramas dar. Der Weg führte von E. T. A. Hoffmann, der die ganze Richtung theoretisch begründete, über Schubert, dessen köstliche, reflexionslose Naivität lyrische Seitenpfade einschlug, über Spohr, Weber, Marschner und Schumann zum Endziel: Wagner. Die Geschichte hat über den reichen romantischen Opernkönig ein überaus scharfes Gericht gehalten. Nur Webers „Freischütz“ hat sich nicht verdrängen lassen. Seine „Curanthe“ sein „Oberon“ sind ebenso wie Stoffen der Bühne geworden wie Hoffmanns „Undine“, Spohrs „Felsend“, Marschners „Kampf“ und „Hans Heiling“. Das gleiche, belagerte Geschick traf auch Schumanns einzige Oper „Genoveva“. In diesem Stoff glaubte Schumann seine Sehnsucht befriedigt. Er wollte etwas Schönes, dem gewöhnlichen Maßstab Überlegenem auch schon in der Dichtung erreichen. „Der gewöhnliche Operntext ist mir nun einmal zuwider; ich weiß zu solchen Texten keine Musik zu finden und mag sie nicht“, bekannte er Hebbel. Er nahm sich Hebbels und Ticks Genoveva-Dichtungen zum Vorbild und schloß sich, ohne Rücksicht auf die besonderen Anforderungen der Oper, einer psychologischen Durchdringung der Handlung, wie sie Hebbel anstrebte, an. Im musikalischen Stil darf man Genoveva mit Webers Curanthe vergleichen. Beide Werke sind Begleiter zum Musikdrama Richard Wagners; beide verzichten auf jeglichen billigen Publikationseffekt und sind mit deutschen Herzblut bis in die letzte Faser erfüllt. Sie acten als nicht Bühnenwirksam. Nur die Ouvertüre, eines der herrlichsten Orchesterstücke Schumanns, die die ganze dramatische Entwicklung musikalisch zusammenfaßt, erhält das Andenken an die Oper frisch.

Mit dem Klavierkonzert schwebte Schumann, der gegen die erhabene Form des Konzerts eine heilige Abneigung hatte, etwas Neues vor, das, wie er es schon früher in seinen ersten Klavierkompositionen versucht hatte, seinem romantischen Ideal besser entsprechen sollte. Es sollte eine poetische Fortsetzung der Beethoven'schen Art des symphonischen Konzerts werden. So entstand 1839 die „Phantasiel“ für Klavier und Orchester, eben der erste Satz des a-moll-Konzerts op. 11. Der Weigerung des Verlegers, das Werk in dieser Gestalt zu drucken, haben wir es zu danken, daß Schumann sechs Jahre später die beiden Schlussätze dazu schrieb. Entschieden als Beethoven und Chopin stellte sich Schumann auch in dem Klavierkonzert in den Dienst einer romantischen, poetischen Idee, die frei von allem bravourösen Schmuckwerk einzig Ausdruck des innersten Empfindens wurde. Die Weisheit, zu glänzen, wurde dem Spieler genommen. Die Form des symphonischen Konzerts wurde ein für allemal festgelegt. Drei ebenso energische wie fähige Einleitungsätze des Klaviers bereiten den Eintritt des Hauptthemas im Orchester vor. Welche Klavier nur konnten die leeren Orgelorgeln im Orchester die Melodie offenbaren. In höchsten Gefühle verzaubert das Seiten-thema seine Gefühle. Immer neue Phasen treten auf; überrollend ist die Fülle der Handlungen, die die Hand des Meisters hervorbringt. Das Intermezzo, der zweite Satz, ist ein verändertes Zwischenspiel zwischen Klavier und Orchester, ein leichtes Spiel, das zwischen überströmenden Gefühlswellen. Mit einem jubelnden Ansturm wird das frisch betonte Hauptthema des dritten Satzes vom Klavier herausgeschleudert. Es ist verzwundert Geist aus dem ersten Satz. Es melbet sich als Seiten-thema eine pikant rhythmisierte, glückliche Tanzweise. Jauchzend, lebendig, eilt der Freudenshymnus dahin.

Schumanns erste Symphonie, die sogenannte Frühlingssymphonie, die bereits im Vorjahr auf dem Programm stand, bildet den Abschluß des Konzerts.

## Sozialismus und Heimatsgeschichte.

Die neue Weltordnung, die wir anstreben, ist zunächst eine rein wirtschaftliche Angelegenheit, in die natürlich auch starke Erziehungsmittel hineinspielen. Bekanntlich spielte ja die freie Bildungspflege im agitatorischen Leben der Vorkriegszeit für den Sozialismus eine große Rolle. In diesem Rahmen Heimatspflege und den sozialistischen Gedanken zu ver-

einen, wäre keinem Proletariat eingefallen. Schon allein deshalb nicht, weil damals Heimatspflege gleich Vaterlanderei war, über welche ungeliebte Vermischung schon die mehr oder weniger demokratisch gesinnten deutschen Romantiker zu Beginn des 19. Jahrhunderts stolperten. Unter der wilhelminischen Ära war Heimatspflege daselbst wie monarchistischer Stimmungsrummel. Im Osten dazu ödeste, weil falsche Ver-manianierung und Ausbeutung.

Nun, nach der Umwertung aller Werte, nachdem die Demokratie einen Rahmen geschaffen hat, in dem der Sozialismus vor die große Aufgabe gestellt ist, den Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung und das Eindämmen der privatwirtschaftlichen Auswüchse im neuen Staat durchzuführen, hat sich auch die kulturelle Einstellung etwas geändert und wird sich ändern, je mehr in späterer Zeit in einzelnen Staaten der Sozialismus von ausschlaggebender Bedeutung sein wird.

Wie steht es nun im Rahmen unserer Zeit mit der Pflege heimischer Kulturgüter auch in unseren Reichen? Selbstverständlich hat Kulturpflege, wie wir sie auffassen, nichts gemein mit Nationalismus. Ob ein Landrat im 1850 Müller oder Schulze hieß, und ob er das Verdienst hatte, eine Straße mit Chauffeeseiten gepflastert zu haben, oder ob in diesem oder jenen Dorfe in der Spinnruhe die älteste Waage oder die älteste Jungfer das Recht hatte, alte „Waisens“ zu erzählen, darauf kommt es nicht an. Darüber nachzudenken, soll Leuten überlassen sein, die mehr Zeit haben. Reichtliche Spinnwebigkeiten langen selbst wissenschaftlich tätigen Männern an, lächerlich zu werden. Dem gewöhnlichen Mann sind sie längst lächerlich geworden.

Ganz anders wird die Sache aber, wenn wir Heimatsgeschichte in einem höheren Sinne auffassen, besonders aber, wenn wir sie in Zusammenhang bringen mit der Wirtschaftsgeschichte, mit der Wirtschaftsentwicklung selbst, also mit dem Zuge der Zeit, in der wir leben. Am besten werde ich hier verstanden, wenn ich ein Beispiel anführe und an der Hand dieses Beispiels den Beweis führe:

Denken wir uns, wir machen als Gäste oder Mitglieder des Vereins der Naturfreunde oder eines freidenkenden Touristenvereins einen Ausflug übers Land. Wir kommen an einem Dorf vorbei. In ihm steht ein auffallend großes Gebäude. Wir fragen und hören: Hier hat vor langer Zeit ein Kloster gestanden. Dann nahm es (1800) der Staat in Besitz. Lange stand es leer. Es kam ein Unternehmer und richtete eine Spinnerei ein. Dann ging er Pleite. Seine Arbeiter wanderten nach Amerika aus. Nach 1870, in der Grünzeit, wurde wieder eine Fabrik eingerichtet. Es wurden Holzgerätschaften gefertigt. Das Holz aus der Umgebung wurde verbraucht und daher immer teurer uhm. Pleite, Verkauf, Auktions, Heirat, Schicksal, neues Unternehmen, Eisenbahnbau u. a. m. Wir hören es an und wandern weiter. Die junge Welt wird sonst ungeduldig. Das lachende Leben, die heitere Sonne ist ihr interessanter als der „alte Bausatz“. Sie hat recht, die Jugend. Aber die Sonne steigt höher. Sie brennt sogar. „Ach, wenn wir doch erst im Walde wären.“ Er ist erreicht. Es wird gelagert. Die einen schlafen, andere füttern. Da fällt einem so etwas ein: „Wie kommt es, daß auch das Holz als wird. Im Walde ist ja genug vorhanden.“ Diese Frage heißt wie eine Wolfe am gelassenen Horizont hängen. Bis der Abend kommt. In einem gemütlichen Wirtschaften tanzen die einen. Die anderen rauchen und plaudern; sie sind müde. Es weilt einer was über Wald, Waldwirtschaft, Holzfabriken uhm zu erzählen.

Einer aus dem Dorfe kommt hinzu und erzählt mit wichtiger Miene: „Ja, die Holzfabriken hätte nicht zweimal Pleite machen brauchen. Aber die Arbeiter an den Maschinen waren von auswärts. Die forderten zu hohe Löhne. Holz wäre genug dagewesen. Aber es muß bei hohen Löhnen jeder Betrieb Pleite gehen.“

„Oho“, sagt ein anderer. „Ich kenne die Familie des Unternehmers. Sein Vater konnte nicht Haus halten. Lebte über seine Mittel hinaus. Sein Großvater war ein richtiger Beutelabschneider. Und dessen Vorfahren haben Jahre lang gegen ihre Vaterstadt einen Prozeß geführt. In dieser Familie war das Wachsen und Schlicharren Erbgut. Viele geistliche Veranlagung kennen wir. Ein solcher Mann ruhte nicht eher, bis er Bankrott war oder Wilhelm den Leuten zu Gast laden konnte.“

Nun geht die Unterhaltung weiter: Vererbung, Familien-geschichte, natürliche Begabung, gesellschaftliche Schichtung, Arbeitsfähigkeit, Standes- und Berufsbewußtsein werden besprochen. Alles aber, und das wollte ich zeigen, beruht auf der Grundlage der Heimatskenntnis. Auch der Sozialist muß das Land kennen, das ihn trägt. Die Bewußtheit des Bodens, der Naturprodukte, der Bewohner kennt er meistens besser als der Bürokrat, da er ja selbst aus dem Volke kommt. Aber auch die geschichtliche Entwicklung der Heimat zu wissen, ist von größtem Wert, wie wir

gesehen haben, aus rein wirtschaftlichen Erwägungen. Eine Welt, deren geschichtliches Werden wir nicht kennen, ist für uns tot.

Nebenbei noch eine andere Erwägung. Der Sport z. B., den mancher Aufgestülte den Volksbräuden, auch religiösen, entgegenbringt, soll nur dem Mißbrauch dieser Volksbräude gelten. Die Volksbräude selbst — so lehrt uns die Volkstunde, die vergessene Völkertunde und die Sagenwelt aller Nationen — sind Allgemeingut der ganzen Menschheit; sie sind in ihrem Ursprung älter als alle Religionen und Wissenschaften. Sie sind so alt wie die Kunst. Erst als das Christentum zu uns kam, und es war nur noch ein Lippen-Christentum, zum Teil etwas Neuherrliches, ba bekamen die Volksbräude und Sagen ein christliches Mäntelchen umgehängt. Denn sie waren unauströflich. Sind es, solange die Welt noch im Mythos, d. h. in der Vorstellung, übernatürlich waltender Naturkräfte, lebt. Und wir werden so lange in dieser Zeit des Mythos leben, als der Privatkapitalismus es verliert, das Proletariat aller Völker gegen einander aufzubehalten und dadurch in seiner Bewirtschaftungsweise auszu-beuten. Schon aus diesen religionsgeschichtlichen Gründen kann die Heimatspflege nur ein wirksamere Bundesgenosse sein, wenn es gilt, die Seelen-Ärztin eines Volkes aus uralten Ueberlieferungen nachzuweisen.

So runden Heimatspflege, Heimatsgeschichte und Volkstunde auch für den Sozialisten das kulturelle Weltbild ab. Darüber kann nach dem Vorgelegten nicht der geringste Zweifel bestehen. Wir müssen nur dafür sorgen, daß die Heimatspflege in bürgerlichen Kreisen nicht verflüchtigt oder in ein Zerstückeltes gewandelt wird.

## Vermischtes

### Vögel als Wächter.

Daß der Vogel dem Hunde den Namen allgemein anerkannter Ruf des treuesten Wächters in manchen Fällen freilich machen kann, ist eine kaum bekannte merkwürdige Tatsache, die ein englischer Naturforscher hervorhebt. So sind z. B. die Bergfinken die grimmigsten Feinde der Ratten und jagen sie von jedem Feld oder Garten weg, in dem diese gefährlichen Tiere einzudringen sind. Das Verhalten eignet sich daher vorzüglich zum Wächter gegen Ratten; aber es ist überhaupt ein sehr wachsame Tier und erhebt sofort seine heitere kreischende Stimme, wenn irgendein Fremder naht. Auch andere Vögel können vorzüglich die Stelle eines Wächters übernehmen. So z. B. der Trompeterfink in Venezuela, ein langbeiniger, kräftiger Vogel, der von den Eingeborenen als Schatzhut verwendet wird. Den ganzen Tag über steht er in würdiger und aufmerksamer Haltung mitten unter den weidenden Schafen, und abends legt er dafür, daß sie auch alle in den Stall zurückkehren. Eine andere Kranichart, die sich in Mittelamerika findet, wird dort in fast allen Gärten gehalten, denn dieser Kranich ist die Wächter und Aufmerksamkeitskraft selbst. Betritt ein Fremder das Grundstück, so läuft der Vogel eifrig hinter ihm her, belästigt ihn nicht, aber läßt ihn nicht aus den Augen und läßt zugleich einen lauten, anhaltenden Ruf aus. Nichts kann ihn dazu bewegen, zu schweigen, bis sein Herr oder eines der Familienmitglieder erscheint. Dieser Vogelwächter läßt also weder bei Tag noch bei Nacht irgendeine unbefangene Persönlichkeit unbemerkt eindringen. Eine dritte Kranichart, der in Brasilien heimische Caracara, hält den Garten oder das Feld, auf dem man ihn aufbewahrt, gewöhnlich von Schlangen frei. Er ist außerordentlich kriegerischer Natur und nimmt jetzt mit einer großen Aporrhogonias (wird bei Kampf auf) während er den einen Krümel als eine Art Schild vor den Körper hält, packt er die Schlange mit seinen spitzen Krallen und hält sie so fest umklammert, daß sie sich nicht bewegen kann. Da er sehr geräuschlos herbeikommt und seine Bewegungen sehr zäh sind, ist er den Schlangen stets überlegen. Der Turmfalke wird in manchen Gegenden gehalten, um Gärten gegen die Gefährlichkeit der Vögel zu schützen, die die Obstbäume heimlich durch. Der amerikanische Königsvogel ist ein natürliches Wächter, der freilich nicht im Dienst der Menschen, sondern in dem der anderen Vögel steht. Sobald sich ein Raubvogel naht, erhebt dieser kleine Wächter ein durchdringendes Geschrei, und sofort sucht jeder Vogel im weiten Umkreis Schutz und Deckung. Einen ähnlichen Posten unter unserer heimischen Vogelwelt nimmt die Amstel ein. Aber der eifrigste Wächter ist der Vogelwächter, den der Reifer, den besonders die Geflügel-läger fürchten. Wer auf wilde Enten oder Schwäne jagt, soll sich vorher vergewissern, daß nicht irgendwo ein Reiter bewegungslos im Sumpfe oder am Teich steht. Wenn er da ist, bilden alle Vögel sich ihm, und sobald dieser aufmerksamste Vogel aufsteht, tun es ihm alle anderen nach.

### Wenn ein Pharao aufersteht . . .

Wie bereits kurz berichtet wurde, ist nunmehr die dritte Grabkammer in dem neuesten Grab des Pharao Tutanchamun eröffnet worden, und man hat darin den Sarkophag des Herrschers sowie zahlreiche kostbare Geräte gefunden. Die Deutung der Kammer ging in feierlicher Weise in Anwesenheit der ersten Würdenträger der ägyptischen Regierung und hervorragender Ägyptologen vor sich. Eine antike Schilbung dieses großen Momentes, der in der Geschichte der Ägyptologie denkwürdig bleiben wird, gibt Arthur Weigall in der „Daily Mail“.

„Sie liegen hinunter in die Tiefe der blauen Schatte, wie die 40 Häuser im Märchen von Ali Baba, die in die Wägenhöhlen der Schätze hinabsinken, und schweigend legen sie ihre Mäntel und Hüte ab, um sich für das Abenteuer zu rüsten. Ich weiß nicht, warum dieses stille Herabsteigen in das Grab mir so mächtig erheben. Vielleicht war es das Grabeschweigen dieses Tales oder meine vielfache Beschäftigung mit dem Pharao, der da in der Tiefe schlummert, aber als ich diese Männer beobachtete, die die Stufen des Grabes hinabschritten, da wurde ich überwältigt von dem Bewußtsein mystischer Zusammenhänge. Es war etwas Tragisches in dem Erwachen, in dem Wiedererwachen dieses einstmaligen großen Herrschers, dessen Reich seit langem gefallen ist, dessen Ruhm verflungen. Der Wind erhob sich plötzlich, als wir die Treppen hinunterkamen, und hauchte mit einem heißen, weißen Staubem gegen uns. Man hätte fast meinen können, es sei der Geist des toten Pharao, der uns auf die Weise entgegenkauchte, beunruhigt und erregt oder vielleicht auch belüftet über das merkwürdige Schicksal, das ihm bevorstand. Die Vorlampe ist jetzt von allen Gegenständen befreit; nur noch die beiden Königskronen leuchten klar an den Wänden, und eine Anzahl Rohrstühle waren höchst profan aufgestellt, damit die Gesellschaft in Ruhe warten könne, bis die verfestigte Mauer durchbrochen sei. Um 1 Uhr 50 Minuten nachmittags brach der erste Hammer Schlag durch die Stelle des Grabes. Vorher ging eine Anrede von Howard Carter, der mit Lord Carnarvon zusammen das Grab im vorigen November entdeckt hatte. Als nun die ersten Schläge mit Hammer und Meißel durch die heilige Kammer dröhnten, wo die Gesellschaft schweigend im grellen Schein der Bogenlampen saß, da durchschloß mich eine Erregung, die in meinen Adern brannte, und es schien mir, als sähe ich den Pharao in der Dunkelheit auf der anderen Seite des schmalen Ganges, wie er plötzlich von seinem Schummer der Zabrausen erwacht und aufsteht. Es war ja der alte Glauben der Ägypter, daß der Schlaf der Toten 3000 Jahre dauert, und nun war diese Zeitspanne vorbei, und es mochte wohl einem solchen alten Rezipienten nicht unnatürlich scheinen, daß nur der Tag der Auferstehung herangekommen war, daß nun Anubis herannah, um die Seele des Toten in die Richterhalle des Osiris zu führen. Noch noch schaltete der Hammer mit einmütigen Schlägen, die einen Stein fielen heraus, und mir war es, als müßte ich dem Pharao irgendeine Botschaft senden, ein Wort des Trostes, um ihn zu stärken bei diesem großen Augenblick seiner Auferstehung. Ich wollte ihm sagen, daß die Welt noch immer ihren vor-geschriebenen Weg unverändert wandelt und daß Gott noch immer im Himmel und auf Erden herrscht.“

## Ein politisches Programm der deutschen Jugend?

Werner Mahrt, Ein politisches Programm der deutschen Jugend, Berlin 1922. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, m. 5.

Wer ein gemeinsames politisches Programm der deutschen Jugend entwerfen will, — ein neuerdings häufig aufgetauchter Gedanke —, der wird angeht die der Meinungs-, ja Weltanschauungsgegenstände, die die heutige Jugend in einer Reihe einander aufs heftigste bekämpfender Gruppen zerpalten haben, ist unausbleiblich Gefahr lauten, Forderungen aufzustellen, die den einen selbstverständlich dünken, während sie den anderen trotz vorurteilloser Prüfung und Wertung als unannehmbar erscheinen. Auch Werner Mahrt's ist dieser Gefahr nicht entgangen und konnte ihr nicht entgehen. Insbesondere müssen sich die zentrale Forderung, die der Verfasser an uns Sozialisten richtet: „Preisgabe des Klassenkampfgedankens zugunsten der Idee der Volksgemeinschaft“, mit einer entschiedenen Ablehnung beantworten; denn die Idee des Klassenkampfes unter den heutigen Verhältnissen ist ja doch lediglich eine Klassenkampfswaffe der Bourgeoisie, durch die sie die Arbeiterschaft niederzuhalten oder mit der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung auszulöhnen und damit ihre eigene bedrohte Vormachtstellung aufs neue zu festigen sucht; der Klassenkampf aber ist der einzige Weg, auf dem das Proletariat seine weltanschauliche Mission, die Begründung der sozialistischen Gesellschaftsordnung und damit die Aufhebung aller Klassen, Klassen-gegenstände und -Vorrechte, erfüllen kann. So wenig wir nun die subjektive Ehrlichkeit Mahrt's, die Reinheit seines persönlichen Streben in Zweifel setzen wollen, so nachdrücklich müssen wir betonen, daß der Verfasser durch seine aus ideologischer Begehrtheit entspringende Propagierung der Idee des Klassenkampfes objektiv zum unbewußten Werkzeug eben jener herrschenden Mächte geworden ist, die er durch seine Vor schläge einer Neugestaltung zu überwinden sucht. Auch die Begründung des Bildes und Jungheubekens (Seite 21) könnte die Hoffnungen, die auf sie gesetzt werden, nicht erfüllen. Denn die Frage, inwiefern einig jeder der händlichen Gruppen im gesellschaftlichen Leben zu tun haben würde, würde auf der Stelle die besten Kämpfe aufs neue entfachen, die die händliche Organisation der Gesellschaft be-jetigen sollte. Der Glaube an die Möglichkeit fruchtbarer Beziehungen zwischen den händlichen Gruppen aber beruht auf der irrigen Voraussetzung der Stille des gesellschaftlichen Lebens; jede ständige Veränderung der Verhältnisse würde den „Gesellschaftsvertrag“ aufs neue zu neuem werden. Und die Ansicht, daß die Entscheidung hierüber in die Hände eines mit diktatorischer Vollmacht ausgestatteten Machthabers zu legen sei, läßt im Zeitalter der Demokratie, des Erwachens der Köpfe zu Selbstbewußtsein und politischer

Mündigkeit, kaum noch erträgliche Verhältnisse finden. Im engen Zusammenhang mit diesen Anschauungen Mahrt's steht seine Stellungnahme zu mehreren anderen Problemen, in der wir ihm ebenfalls nicht oder nur in sehr beschränktem Maße zu folgen vermögen. Mahrt's will die Frage nach der Schuld am Weltkrieg als Irrfrage begriffen und begraben sehen. „Es handelt sich nicht um Schuld, sondern um Schicksal, nicht um Ver-zweigung einzelner Personen, Völker, Klassen, sondern um die Katastrophe einer Lebensform.“ (S. 12). „Nicht um Aufhebung der verschiedenen Schuldfragen handelt es sich für die junge Generation, sondern um das Begründen dieser verlogenen Frage-stellungen.“ Gewiß, „Leben entsteht nicht durch mattes Wühlen im Vergangenen, durch beglückendes Beschuldigen gegeneinander“, aber eine entschlossene Ablage an den Geist der Vergangenheit, den Geist des nationalen Großwachstums, des Hoffens und der Gewalt tut not, eine Aufgabe auch an seine Träger, die das heute über uns hereinbrechende Unheil heraufbeschworen und die doch nichts gelernt und nichts vergessen haben, — wenn anders der Weltfriede gegen Deutschland weichen soll. Es verdient gewiß Anerkennung, wenn der Verfasser sich im Gegensatz zu den meisten Bürgerlichen zu der Überzeugung durchgerungen hat, daß Nationalismus und Internationalismus keine einander ausschließenden Gegenstände sind. (S. 13). Aber wie unsäglich matt und blösiglich wirkt dieses Bekenntnis eines „Deutschen und Europäers“, vergleicht man es mit der Wirklichkeit gewordenen So-zialismus der „Proletariat aller Völker“, die sich erst jüngst in dem gemeinsamen Kampfe aller Sozialisten gegen den Gewaltakt der französischen Regierung aufs schönste bewährt hat! Hier treten, dort langsam aufdämmende Einsicht! Wenn Mahrt's antikapitalistische Stimmung auch bei der jungen Generation der Kompartisten, Demokraten und Katholiken finden will (S. 17), so fühlt man sich bei dieser Einstellung an den reaktionären Sozialismus erinnert, den schon das kommunistische Manifest mit so unüberwindlicher Schärfe und Treffsicherheit ge-geißelt hat. Mahrt's Völkerei gegen die Gleichberechtigung der modernen Frauenbewegung (S. 18) wendet sich gegen eine heute längst allgemein anerkannte Forderung, die von der Begründerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung ebendam ver-treten wurde, oder in der sozialistischen Frauenbewegung niemals Anhängerinnen gehabt hat (man lese etwa die Aufträge von Emma Damm, Willy Pieper, Ida Dittus u. a.). Reizendes läßt sich von Mahrt's Kritik der „modernen Gleichheitsbewegung“ (S. 20) sagen: auch hier zeugt der Verfasser offene Lügen ein.

Unsere Beilegung hat sich absichtlich auf die Herab-setzung der Punkte beschränkt, in denen unsere Meinung von der des Verfassers abweicht. Als persönliches Bekenntnis enthält die kleine Schrift an anderen Stellen manch tapferes Wort, das uns Hochachtung abnötigt, wenn wir uns erinnern in welchem Lager, wie wir eben sehen, Mahrt's steht. Mit ihm möchten wir, daß sein Ruf nach einer Eignung des unvermeidlichen Kampfes nicht ungehört verhallen möge.